

Galizien und Wien.

Die in Galizien von gewissen Kreisen entfesselte Bewegung gegen jede Ausfuhr überschüssiger Landesprodukte nach westösterreichischen Bedarfsgebieten, insbesondere nach Wien, erregt umso peinlicheres Mißsehen, als sich gerade Wien vor und im Kriege ein Anrecht auf eine freundlichere Gesinnung der Bevölkerung Galiziens erworben hat.

Die Vorwürfe, die in galizischen Blättern und auf den Lemberger Agitationsversammlungen gegen die Wiener Gemeindeverwaltung wegen ihrer Bemühungen, von dem Ueberschusse der galizischen Produktion einen Teil der Wiener Bevölkerung zu sichern, gerichtet wurden, gereichen der Wiener Stadtverwaltung in den Augen der Wiener nur zur Ehre. Sie sind zugleich die beste Widerlegung der systematischen Fehle, welche in gewissen, von „Galizianern“ geschriebenen Wiener Blättern (z. B. in den verschiedenen Montags- und Spätabendblättern, die „Arb.-Btg.“ usw.) gegen die Approvisionierungsmaßnahmen der Wiener Gemeindeverwaltung unterhalten wird. Hier schreiben die „Galizianer“, die Gemeindeverwaltung tue nichts, daheim in Galizien beschwerten sie sich, daß Wiens Bürgermeister Dr. Weiskirchner „durch zahlreiche Agenten alles für Wien aufkaufen lasse“! Richtig ist von all dem nur das Eine, daß die vielen Ketten- und sonstigen Händler, mit denen Wien leider ebenso wie Galizien gesegnet ist, infolge der möglichst unmittelbaren Ankäufe Wiens bei den galizischen Produzenten um die erhofften riesigen Zwischenhändlergewinne kommen, welche sonst die Verbraucher zahlen müßten. Daher das Auwaid-Geschrei in Lemberg, von dem sich leider auch polnische Parteirichtungen Galiziens aus politischer Verblendung mitreißen lassen, und daher das gemeindeseindliche ewige Geseires in der Wiener Galizianerpresse (Montagsblätter, gewisse Spätabendblätter, „A.-B.“ usw.)! Das ist des Pudels Kern.

Es ist natürlich weder der Oesterreich so notwendigen Harmonie aller Staatsteile und Volkstämme zufrüglieh, noch dem Ansehen der Monarchie im Auslande bekömmlich, wenn durch Händlerumtriebe Staatsgebiet gegen Staatsgebiet, Kronland gegen Kronland, Volk gegen Volk gehetzt und die politische Atmosphäre durch öffentliche Auseinandersetzungen von der Art des Lebensmittelstreites zwischen Wien und Galizien vergiftet wird. Aber es scheint, daß die staatliche Autorität, die es auch in Oesterreich unverbürgten Gerüchten zufolge noch geben soll, vom Gehenlassen und von dem ungebremsten Ausstoben des Händlerzornes in Presse und

Versammlungen und durch Gerüchterebreiten eine friedliche Klärung der Meinungen erwartet. Es sieht aber eher zu befürchten, daß auf diese Weise die gegenseitige Verschnupfung immer ärger wird — das böhmische Beispiel lockt nicht zur Nachahmung — und daß die Auseinandersetzungen schließlich zum Auseinanderstreben ausarten.

Daß für die Wiener Bevölkerung wahrhaftig nicht der mindeste Anlaß besteht, sich durch Händlerumtriebe die Zufuhr aus Galizien, das in Friedenszeiten in Wien den ergiebigsten Absatzmarkt für seine Produkte hatte, weggehen zu lassen, gibt sogar das den Juden und galizischen Händlern gewiß nicht feindselige Achtnahabendblatt zu, indem es heute feststellt,

daß in Wien tausende galizischer Flüchtlinge gegenwärtig ihr Heim haben; leider zum Teil auch solche, deren Beruf nur darin besteht, die Nahrungsmittelwirtschaft aufs äußerste zu erschweren. Erst kürzlich kam man einem ganzen Konjunktium auf die Spur, das durch mehrfache Anmeldungen ein und derselben Person sich große Mengen Lebensmittelarten auf unwechsem Wege zu beschaffen wußte und mit den damit behobenen Lebensmitteln einen schwindehaften Handel betrieb. Daß sich politische Agents provocateurs jetzt auch schon des Gebietes der Ernährung zur Erreichung unheilbarer Ziele bemächtigen, ist ebenso verwerflich wie Bezeichnend für die Zustände, die in gewissen Kreisen herrschen!

Man wird sich also durch die in Galizien entfachte Agitation gegen Wien, das in der Kriegszeit seinen Lebensmittelvorrat mit Hunderttausenden aus Galizien geteilt hat, nicht einschüchtern lassen.